

Teil 1. Der Vogel Mittwoch, 24. Juli 2019

Teil 2. Der Acker Donnerstag, 25. Juli 2019

Teil 3. Das Wetter Freitag, 26. Juli 2019

Teil 4. Der Mensch Samstag, 27. Juli 2019



1500 Nistkästen hat Karl-Heinz Schmidt im Wald aufgehängt. In diesem liegen die Eier einer Kohlmeise.

Fotos: Lea Marie Kläserer

# Keine Gäste auf der Vogelhochzeit

Klimawandel sorgt für lokales Aussterben bestimmter Arten

Von unserem Redaktionsmitglied  
**LEA MARIE KLÄSENER**

## SCHLÜCHTERN

Der Klimawandel wird oft mit Horrorszenarien beschrieben: Das ewige Eis soll schmelzen, ganze Länder sollen überflutet werden. Aber was richtet er bei uns zu Hause an? Dr. Karl-Heinz Schmidt untersucht das in den Wäldern um Schlüchtern.

Ordner über Ordner füllen Regalreihen. 30 Millionen Daten befinden sich im Raum – „ein Schatz“. So sagt Dr. Karl-Heinz Schmidt. In Schlüchtern wird er „Meisenkaiser“ genannt, weil er seit mehr als 50 Jahren an der Ökologischen Forschungsstation (ÖFS) unter anderem diese Vogelart untersucht. Drei Methoden nutzt der Diplom-Biologe: Er untersucht die Brut in Nistkästen, Vögel an Futterstellen und im Winter die Nistkästen in der Nacht.

Jeden Tag ist Schmidt im Wald. Dort kennt er sich aus, auf Wegen läuft er nicht, es geht querfeldein. An fast jedem dritten Baum hängt ein Nistkasten. „Wir haben ein Überangebot zum Nisten geschaffen, damit wir die Unterschiede zwischen den einzelnen Standorten sehen“, erklärt er. Insgesamt hängen 1500 Kästen auf 400 Quadratkilometern in den Wäldern um Schlüchtern. Innerhalb desselben Waldes gibt es massive Unterschiede, was Böden und Vegetation angeht. „In der Ökologie hängt alles zusammen“, so Schmidt.

An bestimmten Stellen des Waldes gibt es mehr Eichen – das Insektenhotel schlechthin. Der Klimawandel sorgt für Verschiebungen bei der Vegetation, sagt Schmidt. Die jungen Blätter der Eichen werden von Raupen gefressen – jetzt früher im Jahr.

Halt an Nistkasten 42. Der Meisenkaiser greift in den Meisenkasten und befördert sechs Kohlmeiseier zutage. Behutsam legt er sie in ein gepolstertes Kästchen. Jedes Ei klemmt er in ein Messgerät und notiert die Ergebnisse feinsäuberlich. „Unterdurchschnittlich“, murmelt er. Das

Nahrungsangebot war in diesem Frühjahr wohl nicht gut. Die Meise frisst Raupen. Weil die nun früher im Jahr kommen, verlegt die Meise ihre Eiablage nach vorn – „acht bis zehn Tage früher als in den Siebzigern.“

Halt an Nistkasten 99. Hier sind die Jungen schon geschlüpft. Um sie zu wärmen, legt Schmidt sie in einer Mütze auf seinen Schoß. Den Jungvogel in der einen Hand drückt er mit der anderen einen kleinen Ring um dessen Krallen. Die Nummer auf dem Ring wird protokolliert. „Man muss dafür genau das richtige Alter der Jungen erwischen. Wenn sie zu alt sind, hüpfen sie weg“, sagt Schmidt.

Es kommt vor, dass eine ganze Reihe von Nistkästen leergefegt ist. „Dann war ein Waschbär unterwegs. Der räumt Kästen für Kästen aus.“

## SERIE

Unsere Serie „Auswirkungen des Klimawandels in der Region“ beleuchtet, wie der Klimawandel die Region Osthessen verändert. In den kommenden drei Tagen werden weitere Teile zum Thema erscheinen.

Der Feind der Kohlmeise profitiert vom Klimawandel. Aber noch ein Tier macht den Meisen zu schaffen: der Siebenschläfer. „Der buddelt sich zum Überwintern einen Meter in die Erde“, erklärt Schmidt. „Untersuchungen von Bodenkundlern haben ergeben, dass sich der Boden innerhalb der vergangenen 40

Jahre um fünf Grad erwärmt hat.“ Folge: Der Siebenschläfer erwacht sieben Wochen früher aus dem Winterschlaf. „Früher kam er erst, wenn die Jungvögel ausgeflogen sind. Heute gibt es die volle Überschneidung“, sagt Schmidt. Eigentlich ist der Siebenschläfer kein Räuber – sogar Vegetarier. Aber auf der Suche nach einem Platz für seine Nachkommen räumt er die Nistkästen aus, frisst Brut und Mutter. „Die Verluste sind durchschlagend“, so Schmidt.

Der Weg führt an einer toten Eiche vorbei. Schmidt begutachtet das Holz. „Es gibt immer mehr Einträge von Schadstoffen“, sagt er. Düngemittel auf Feldern kommen über die Luft in den Wald. Dort hätten sie einen Düngeeffekt, sodass die Bäume schneller wachsen, aber insta-

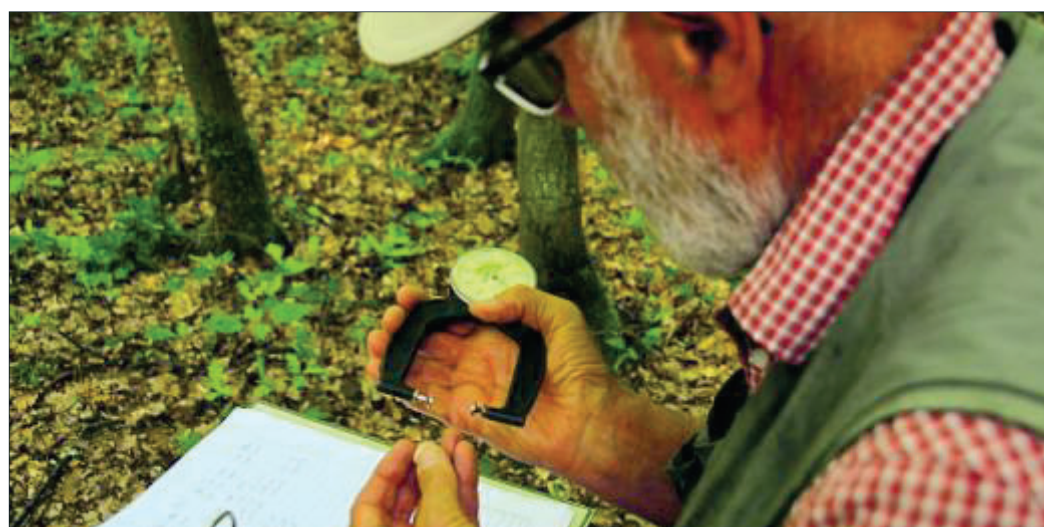
biler sind. Blätter werden feiner, Äste brechen leichter.

Schmidt kommt auf den Siebenschläfer zurück: „Er kommt nicht nur früher, es gibt auch mehr.“ Durch den Dünger fruchten die Eichen zweijährig, der Siebenschläfer braucht für die Fortpflanzung ein gutes Nahrungsangebot, zum Beispiel an Eicheln. Deshalb bekommt er heute auch alle zwei Jahre Nachwuchs. „Vor 50, 60 Jahren hat er sich nur alle sechs oder sieben Jahre fortgepflanzt“, so Schmidt. „Diese Dinge sind fatal.“

Auf dem Weg zur Forschungsstation erzählt Schmidt von seinen Streuobstwiesen. Oft lädt er Schulklassen ein, dann bekommt jedes Kind einen eigenen Baum. „Die Lehrer machen kaum noch Exkursionen“, moniert er. Artenkenntnis spiele keine Rolle mehr. „Der Masse der Bürger fällt es nicht auf, wenn 80 Prozent der Vögel verschwinden“, sagt Schmidt. „Ich kann nur schützen, was ich kenne.“

Im Garten der ÖFS hängt ein grüner Kegel: ein Futterstilo. Von August bis März wird es zweimal pro Woche an mindestens zwei Stellen im Wald aufgehängt. Schmidt interessiert die Vögel, die zur Futterstelle kommen. Er spannt feine Netze, um sie aufzufangen: Flügelgröße, Gewicht, Alter und Federwechsel werden begutachtet, die Vögel dann freigelassen. „Etwa 1000 Individuen untersuchen wir so“, erklärt er. Die Vögel an den Silos sind bei weitem nicht alle aus Schlüchtern. „Die Population, die wir hier messen, ist nicht die einer Region, sondern aus ganz Europa.“ Eine „gigantische Durchmischung“ reguliere den Vogelbestand über ein riesiges Gebiet. Aus Polen, dem Baltikum und Russland kommen zahlreiche Vögel in den Wald. „Davon lebt die Population“, sagt Schmidt.

Durch den Klimawandel verändern die Vögel ihr Zugverhalten. „Die typischen Vögel aus dem Norden kommen im Winter nicht mehr.“ In den Siebzigern konnte Schmidt 21 Vogelarten beobachten. „Heute sind es sieben.“ Sieben Vogelarten – und nur noch ein Drittel der Menge. Man nennt es lokales Aussterben. „Das Desaster schlechthin.“



Karl-Heinz Schmidt bringt die Meisen: Eine Nummer sorgt dafür, dass die Tiere individuell gekennzeichnet sind. Vor dem Schlüpfen werden die Eier regelmäßig vermessen (unten).

Wie wirkt sich der Klimawandel in der Region aus?